



# Leseprobe

Ingeborg Middendorf

## Der Mann, der nicht küsste

Roman

Erstes Kapitel

ISBN 978-3-940270-01-6

© Storia Verlag, München

[www.orkan.storia-verlag.de](http://www.orkan.storia-verlag.de)

## **Der Roman**

Sex ja, Liebe nein. Eine Frau über sechzig hat eine Affäre mit einem sehr viel jüngeren verheirateten Türken, Orkan, dem Mann, der nicht küsst. Sie widersetzt sich allen Klischees, nach denen eine Frau ihres Alters asexuell zu sein hat. Sie begehrt und sie verführt und lässt sich verführen. Hin- und hergerissen zwischen der Sehnsucht nach Abenteuer und der nach mehr Nähe, zwischen dem Reiz des Fremden und dem Zusammenprall der Kulturen, zwischen der Einsamkeit einer Mutter, deren einziger Sohn längst flügge ist, der Furcht vor dem Älterwerden und schlichter schierer Lebensfreude.

## **Die Autorin**

Ingeborg Middendorf ist geboren und aufgewachsen in Norddeutschland. Sie studierte Germanistik, Philosophie und Theologie. Schon früh betrachtet sie allzu klassische Lebens- und Beziehungskonzepte mit einem gesunden Skeptizismus. Sie war Lehrerin, ist Mutter eines erwachsenen Sohnes und lebt heute als freie Schriftstellerin in Berlin und Irland.

Seit 1972 veröffentlicht sie in Anthologien und in Zeitschriften und Magazinen wie Twen, Gasolin, Kultur, Auftritt und TIP. 1978 debütiert sie mit dem Gedichtband »Die Fehlgeburt, Der Abgang«. Weitere Werke sind: »Der Besuch« (Hörspiel, 1984), »Etwas zwischen ihm und mir« (Kurzgeschichten, 1985), »Ein heißer Sommer« (Roman, 1992), »Die Missachtung« (Roman, 1995), »Perfect Silent Blue« (Erzählung, 2006). Sie erhielt mehrere Stipendien der Länder Nordrheinwestfalen und Berlin sowie der Villa Massimo in Rom. Ihr neuer Roman »Der Mann, der nicht küsste« erscheint voraussichtlich im Frühjahr 2010 im Storia Verlag.

## Erstes Kapitel: Orkan

Immer noch fühle ich die zittrige Erregung, die stundenlang anhält, nachdem er gegangen ist. Er geht immer pünktlich – zurück in sein anderes Leben und irgendwie finde ich das gut.

Es ist so verlässlich. Er hat die Kontrolle, wenn ich schon längst dabei bin, sie aufzugeben und mich fallen lasse, nur noch Schauder.

Die kleinen feinen Haare an den Armen und am Nacken stellen sich auf, wenn er mich ansieht, nur ansieht und wenn er zu mir kommt, leise in die Wohnung.

Die Tür habe ich nur ein Stückchen geöffnet, damit die Katze nicht rausläuft. Aber sie läuft gar nicht mehr raus, seitdem sie so viel gestreichelt wird, und profitiert von meinem Liebesverlangen.

Er geht in das große Zimmer, das halb leere Zimmer, das immer meinem Sohn gehört hat. Es ist sein Zimmer und ich sitze an dem Schreibtisch, der sich mit Papieren und Büchern gefüllt hat. Anders als bei ihm. Bei ihm lag nichts auf dem Tisch. Aber er wohnt ja nicht mehr hier.

Ich schaue auf die erleuchtete Scheibe des Laptops, auf der ein Text steht, und hoffe, dass ich schnell genug war, ihn zu schließen, damit er nicht sieht, was ich geschrieben habe, damit ich ein Geheimnis habe, so wie er.

Er steht hinter mir, dicht und ich spüre seinen harten Schwanz.

Schreib ruhig weiter, sagt er. Ich gehe schon mal in die Küche.

Wenn du willst, kannst du ja nachkommen.

Ich habe dir was mitgebracht, sagt er im Gehen und wedelt mit der Hand, in der er zwei Höschen hält. Glatte helle knappe Höschen, die ich anlasse, wenn er mich liebt.

Ich war sowieso fertig hier, sag ich, obwohl es nicht stimmt, und stehe von meinem Kniestuhl auf, nachdem ich den Computer ausgeschaltet habe.

Ich will nichts verpassen von seiner Gegenwart.

Die Angst, etwas zu verpassen.

Dumm gehe ich hinter ihm her. Er kennt ja den Weg. Als wenn ich ihn nicht kannte.

Schick siehst du aus, sagt er, als ich mich ihm gegenüber-  
setze.

Ich lächle, schaue an mir herunter. Das T-Shirt ist weiß, eng, hat einen V-Ausschnitt und betont meine große volle Brust, eine Brust, die ich noch nie mochte, die mir immer zu viel war und immer habe ich überlegt, sie mir verkleinern zu lassen. Wenn es nur ohne Narkose, ohne Blut und ohne Krankenhaus ginge.

Aber schließlich, wenn sie den Männern gefällt, habe ich mir gesagt. Das ist ja auch was.

Selbst wenn meine Zeit mit Männern nur einen Teil meines Lebens ausfüllt. Gestern waren es vier Stunden.

Er ist wirklich vier Stunden geblieben und es wäre mir nicht zu viel gewesen, wenn er noch mal vier Stunden geblieben wäre. Nach dem Sturm hatte ich Lust auf Schmusen. Da hätte ich gern das gemacht, was man sonst noch macht in der Liebe. Küssen und Streicheln und kuscheln.

Er sitzt immer auf demselben Platz in der Küche und packt sein Säckchen aus, das er mitgebracht hat, die feinen grünen Stängel, die zerbröselten Blätter und Blüten, den milden Tabak und die dünnen weißen Blättchen.

Die Schere, fürs Schneiden des Filters und zum Zerkleinern von Tabak und Gras liegt schon da.

Wie geht es dir denn, fragt er. Seine Stimme ist ganz klein. So wie bei einem Kind. Als würde ein Kind zu mir sprechen.

Ich weiß nicht, ob er wirklich etwas von mir hören will und mir ist das auch egal.

Aber ich will zeigen, dass ich noch ein anderes Leben habe und dass er gar nicht so wichtig für mich ist, wie er es in Wirklichkeit aber geworden ist, sodass ich um diese Treffen mein Leben arrangiere.

Weil das Priorität hat, dass ich weiß: Er wird mich berühren.

Er wird mich überall berühren, innen und außen und das wird er nicht vergessen.

Er wird die Bilder und das Gefühl mitnehmen und beides wird ihn wieder hierher führen in diese Gegend, zu diesem Haus.

Auf diesen Namen an der Klingel unten wird er seinen Finger legen und drücken und er wird sich darauf freuen, mich zu sehen und mit mir all das zu machen, was seine Frau nicht mit ihm machen will, was er aber unbedingt möchte, was ihm keine Ruhe lässt.

Übrigens in seiner Gegenwart die Worte »Deine Frau« auszusprechen ist etwas Verbotenes.

Ich sollte noch nicht einmal daran denken.

Die Katze kommt in die Küche mit ihrem schönen Gang, als wäre sie in der Wildnis und schliche sich an ihre Beute an. Ihr Fell ist weiß, ganz sauber und mit roter Musterung.

Es sieht aus, als trage sie eine Kappe auf dem Kopf, ein genau abgezirkeltes Ritterkämpchen aus lebendigem Fell und ich frage mich, wie es möglich ist, dass diese Katze so perfekt gestylt ist. Wer hat das gemacht?

Voller Staunen wird mir bewusst, wie viele Dinge es gibt, die einfach schön sind, ohne dass irgendjemand sie gemacht hat.

Er hat seine drei Joints sorgfältig gedreht und legt sie auf den Aschenbecher, den er mitgebracht hat, ein klobiges rundes Ding aus dickem Glas.

Auch wenn der Aschenbecher in meiner Erinnerung noch größer und schwerer war, sein Anblick tut fast weh.

Nimm ihn mit, sage ich, ich mag ihn nicht und hole eine kleine Untertasse, die mit kleinen rosa und goldenen Blumen bemalt ist.

Er nimmt sie wortlos.

Dann gehen wir ins Balkonzimmer, wo er mit DVDs rumfummelt.

Er hat Pornos mitgebracht.

Was ich lieber schauen will, fragt er: »Meine Frau ist eine Schlampe« oder »die Tochter des Grafen« .

Ich lache und sage: »Meine Frau ist eine Schlampe«, weil die Frau auf dem Cover schön aussieht, echt schön mit langen schwarzen Locken und einem offenen Gesicht. Während die »Tochter des Grafen« auf dem Foto gekünstelt wirkt.

Er hat damit zu tun, den Film einzulegen, zögert und gibt mir dann die Scheibe: Mach du es! Ich drücke auf die entsprechenden Knöpfe und dann sehen wir das Arrangement dieses Filmes auf dem Bildschirm des Fernsehers, und ich denke: Was für ein Scheiß, ein richtig verdammter dummer Scheiß!

Wie sie da an den Tischen sitzen, der Mann, die Frau, dazu noch ein Greis und reden etwas von Tagesplänen, und ich denke, wie froh ich bin, dass ich das alles nicht habe, und das sage ich ihm.

Dafür habe ich gar nichts mehr, keinen Mann, kein Kind, keine Arbeit, und als ich es hatte, hatte ich es auch nicht wirklich.

Das sage ich ihm aber nicht.

Auf dem Bildschirm gehen sie inzwischen zur Sache.

Ich schaue nicht mehr hin, sondern sehe ihn an, der sich ganz an die andere Seite des Sofas gesetzt hat, weg von mir. Weit weg, soweit es möglich ist, und ich lächle und denke: Ja so machst du es, du weißt, dass mich das anmacht.

Dass ich Sehnsucht kriege, solche heiße Sehnsucht nach der Berührung dieses Körpers, der da ganz in meiner Nähe ist, eine Körperlänge entfernt, lebendig und gesund und atmend und der fühlt.

Ich weiß, dass ich noch warten muss und überlege, was ich machen kann, um mir diese lange Wartezeit zu verkürzen.

Damit sie nicht so lang ist wie die endlosen Sonntagnachmittage, wenn ich nicht mehr schlafen kann, und alle Zeitungen sind ausgelesen und es gibt eigentlich niemanden, den ich sehen möchte – einschließlich meiner selbst.

Ich würde jetzt gern schnulzige Musik hören, Barbara Streisand-Songs, in denen alles schön ist und glatt und beruhigt und richtig.

Aber so wird es nie sein, so kann es nicht sein und nicht nur bei mir, nein nicht nur bei mir.

Es ist einfach nicht so und eigentlich ist es eine Schweinerei, dass ich das in meinen Kopf gepflanzt kriege mit dieser Zuckergussmusik, die Augen und Ohren und Hirn verklebt und den Mund dürsten lässt und den Magen übersäuert, sodass ich immerzu denke, das Leben wäre so wie in diesen Liedern, wenn nur ich selbst anders wäre.

Statt zu verstehen, dass die Showwelt nichts zu tun hat mit dem Leben, und je eher ich das verstehe, desto besser, denn dann hab ich vielleicht noch Zeit aus dem Rest etwas zu machen, das ich genießen kann, so wie jetzt ihn.

Auf dem Bildschirm sind sie nackt und ich sehe männliche Hände, die weibliche Pobacken auseinander schieben und ein großer Schwanz ist halb in den Hautfältelungen verschwunden. Dazu Geräusche von Stimmen: Jaja, mach es mir, mach es schön! Und dann das Stöhnen laut und leise und gehaucht und geseufzt und ich finde das klingt alles so falsch und die männliche Stimme hat einen harten Ton.

So hart wie sein Schwanz und ich denke, das muss der Frau doch wehtun, ein Schwanz aus Stahl, da muss sie doch bluten und in Fetzen gehen und ich bitte ihn, den Ton abzuschalten. Ich will ihr Schreien nicht hören und mir nicht überlegen, ob sie aus Lust schreit oder aus Schmerz.

Ohne Ton ist nur noch das Bild da, wie ein Schwanz sich in einer Möse bewegt und das sieht schön aus und glitschig.

So glitschig, wie ich mich fühle, wenn ich an ihn denke.

Wenn ich ihn schon ein paar Tage nicht gesehen habe und

nur noch die Erinnerung da ist und sonst nichts.

Dann kann ich ihn plötzlich spüren und ich halte die Luft an, meine Haut kribbelt und meine Augen werden rot und auch meine Haut überzieht ein rötlicher Schimmer.

Aufregung, sinnlose Aufregung.

Eine Aufregung, die davon lebt, dass sie nicht erfüllt wird, die begierig ist auf Nichterfüllung. Programmiert darauf. Die sich immer genau dieses Programm aussucht.

Ich möchte, dass du immer da bist, wenn ich es möchte, sage ich trotzig zu ihm.

Er lächelt da im Dunkel, so weit entfernt von mir, obwohl es ganz hell ist, ein Sommernachmittag, erst fünf oder sechs, die Sonne scheint und aus dem Dunkel kommen seine Worte sanft:

Das wäre aber nicht mehr spannend! Und natürlich weiß ich, dass ich es so will, wie es ist, sonst würde ich es nicht machen.

Diese Spannung habe ich schon immer gesucht.

Ob ich mich dafür verurteile oder nicht, ändert nichts.

Seine Hand, die mir den Joint reicht. Das leichte Gras ist in dem durchsichtigen Papier sichtbar wie mein Slip in der dünnen Hose.

Geht es dir gut, fragt er und ich sage Ja, obwohl ich gar nicht weiß, wie es mir geht, so weit weg bin ich von mir.

Vielleicht habe ich ein bisschen Angst, weil ich etwas Verbotenes tue: ein verheirateter Mann und dann noch Kiffen. Das sollte ich nicht tun. Aber ich habe solche Lust dazu und eigentlich will ich nur, dass er mich nimmt, dass er sich befriedigt an mir, dass ich sein Lustobjekt bin, das möchte ich sein, es gibt mir ein tiefes Gefühl von Befriedigung:

Ihm Lust zu bereiten.

Ich weiß, dass er das auch will. Er will mir Lust bereiten, deshalb ist er hier, um zu spüren, wie er mir Lust bereiten kann.

Soweit ist ja alles okay, denke ich, und ich lache, als er sagt: Wollen wir ins Schlafzimmer. Ich habe gar kein Schlafzimmer.



Es ist das Schlafzimmer meines Sohnes, der nicht da ist, der nicht mehr da ist, der sein eigenes Leben führt, mein erwachsener schöner Sohn.

Ich kann gar nicht fassen, dass ich solch ein Kind habe und ein wehmütiges Gefühl steigt hoch, wenn ich an ihn denke, an ihn und daran, dass er nicht mehr mein kleiner Sohn ist.

Er ist ein Mann und dieser Mann gehört nicht mehr zu mir, seiner Mutter. Den Freunden und Freundinnen gehört der erste Platz in seinem Leben. Das habe ich auch gespürt, als er geweint hat, weil seine Freundin ihn verlassen wollte.

Laut hat er geweint, ganz laut, damit ich es auch wirklich höre.

Ich sollte zu ihm kommen, sollte ihn trösten, aber ich konnte ihn nicht in den Arm nehmen, konnte ihn nicht berühren.

Weil er ein Mann ist, ein schöner Mann und weil ich schöne junge Männer begehre.

Vorsichtig habe ich meine Hand auf das Knie meines Sohnes gelegt.

Er war mir fern in seinem Kummer.

Später, als wir darüber gesprochen haben und er sagte: Ich spüre, dass du gar nicht weißt, wie du dich verhalten sollst mir gegenüber, und ich ihn erstaunt angesehen habe, da war er mir nahe.

Ja, das stimmt, habe ich gesagt, ich weiß es nicht, ich habe eine Scheu, dich zu berühren, du bist jetzt nicht mehr mein süßer kleiner Sohn.

Jetzt bist du ein Mann.

Kannst mich ruhig in den Arm nehmen, sagt er. Ich hätte es mir gewünscht. Ja, lächle ich.

Aber ich werde es nicht von mir aus tun!

Nicht, solange er so schön ist, aber das sage ich ihm nicht.

Du weißt doch auch, wie schrecklich ich sein kann, sagt er.

Denk nur mal an den Winter!

Das stimmt. Da warst du ein richtiger Teufel, sage ich und ich lache, als ich ihn anschau. Sieht so ein Teufel aus?

Vergiss das nicht, meint er.

Der Weg zurück zu seinem Camp, dem Künstlercamp, mit seinen Kollegen, junge Leute, die Theater machen.

Ich habe in schöne Augen geschaut.

Die grünen Augen von Cloe. Wie kann man nur so grüne Augen haben, ein Grün wie frisches regennasses Gras.

Augen, die aus dem Gesicht schauen wie aus einer Maske. Das Gesicht vergisst man über den Augen.

Ihre schwarzen Locken, das Weiß ihrer Haut und ihrer Zähne, das Blut ihrer Lippen, ihre Schneewittchenfarben.

Ich stelle mich vor sie und schaue sie an, warte darauf, dass sie ihre Augen aufschlägt und ich dieses Grün sehe, eingerahmt von dem Nerzkranz ihrer Wimpern. Sie weiß gar nicht, was für Augen sie hat.

Ihr Kind neben ihr erinnert mich an meins. Früher.

Auch diese langen blonden Locken, die Aprikosenfarbe der Haut und der kleine Körper ohne ein Gramm Fett. Schön. So schön!

Wie das Kind neben ihr geht, ein Stöckchen in der Hand.

Er spricht den Text nach, den er so viele Male auf der Bühne gehört hat.

Er kennt ihn auswendig, kennt alle Texte auswendig und spricht sie, laut oder leise den ganzen Tag, Shakespeares Romeo und Julia, während er mit seinen Stöckchen kämpft, oder er malt in den Sand. Ein Sohn.

Ein kleiner Sohn, acht Jahre.

Das war die Zeit, in der ich mich von meinem Freund getrennt habe.

Die Zeit, in der wir uns fast umgebracht hätten.

Ich möchte noch mit meiner Mutter reden, sagt mein Sohn, als sich sein Freund zu uns setzen will.

Ja, sagt der, und während ich ein entschuldigendes Gesicht mache, meint er: Das verstehe ich, dass du mit deiner Mutter allein sein möchtest. Das würde mir auch so gehen.

Ich stehe verlegen daneben, ein bisschen stolz auch und habe

das Gefühl, dass ich wichtig bin.

Ich bin wichtig für meinen Sohn, wenn auch für sonst niemanden, mich eingeschlossen.

Später bringt er mich zur Bahn und ich lege ihm noch Geld fürs Tanken auf die Ablage. Wir reden, und als der Zug dann immer noch nicht kommt, langweilen wir uns ein wenig und dann kommt der Zug, hält und heraus steigt als Einziger der neue Hauptdarsteller, ein junger Typ mit dunklen Haaren.

Er sieht mich gar nicht, nur meinen Sohn und ich umarme meinen Sohn vor seinen Augen, während der neue Darsteller vorgeht.

Mein Sohn holt ihn ein und sie steigen in das kleine Auto.

Ich schaue ihnen nach und warte darauf, dass er sich noch mal umschaute, aber er schaut sich nicht mehr um und weiß Gott, wie einsam ich mich da gefühlt habe, als wäre ich gar nicht mehr auf der Welt.

Ohne die anderen bin ich nichts?

Diese Einsamkeit, wenn einer geht, den ich liebe.

Dieses Liebesbedürfnis, zum Sterben!

Es ist nur gut, dass der Körper trotzdem funktioniert.

Er macht alles, was er soll.

Er atmet und er verdaut und er stellt mir seine vielfältigen Fähigkeiten zur Verfügung. Die Augen schauen und die Beine gehen und die Hände tragen, und so ist der Körper in den Zug gestiegen zusammen mit den beiden Reisetaschen, eine groß, eine ganz klein, eine Handtasche eher, und dann hat sich mein Körper auf einen Sitz gesetzt.

Einen sauberen mit einem synthetischen Stoff bezogenen Sitz, hässliches Muster.

Meine Hand hat die Sonnenbrille zurechtgerückt, obwohl gar kein Sonnenschein war und mir gegenüber hat sich eine junge Frau gesetzt.

Von ihr ging keinerlei Druck aus. Sie strahlte Sanftheit aus, eine Sanftheit, die mir zugetan war, die sich mir öffnen würde, wenn ich das wollte.

Die Frau war füllig. Sie sah aus, als wenn sie satt wäre, und saftig.

Schönes helles Fleisch, griffig und fest und in dem Gesicht, das voll war, aber nicht fett, gar nicht fett, blickten mich zwei grüne Augen an. Unbegreiflich grün, wie frisches Gras, als wären es die Augen von ihr, Cloes Augen.

Ihre Augen – wie schön, dass sie wieder da waren, diese grünen Augen. Wenn auch in einem anderen Gesicht.

Ich setzte mich hin, nahm mein Buch, las und spürte den Blick dieser Augen immer stärker, sodass ich das Buch beiseitelegte und sie anschaute, meine Lieblingsaugen.

Ihr üppiger Mund, schön geformt mit einem Amorbogen, der Mund hat sich geöffnet und ich höre, dass dieser zu Mund und Augen gehörende Körper auf Hiddensee war, eine deutsche Insel, auf der sie vor zehn Jahren geheiratet hat.

Ob ich sehen will, fragt sie. Natürlich, ich will immer sehen!

Sie zeigt mir das Foto. Zwei blonde deutsche Menschen, Mann und Frau in den Hochzeitsgewändern der Deutschen. Lächelnd.

Die Frau sieht jung aus. Ich weise auf die Stelle des Fotos, die ihr Gesicht zeigt und sie sagt: Da hatte ich noch lange Haare! Als ich ein Mädchen war.

Jetzt ist sie eine Frau und auch eine Mutter.

Zum ersten Mal ist sie allein verreist, zum ersten Mal seit zehn Jahren. An dieser Stelle des Gespräches entsteht eine Pause.

Ich könnte jetzt fragen, wie es ihr allein erging, ob sie sich einsam fühlte. Und ich denke daran, wie lange ich schon allein bin, wie lange. Und dann denke ich, wie es war, als ich nicht allein war und mich überfällt eine Panik bei der Vorstellung, allein zu sein. Und mich überfällt eine Panik bei der Vorstellung, nicht allein zu sein.

Der Mann auf dem Foto ist schmal und blond, mit beginnender Glatze, ein lieber Mann, das ist zu sehen.

Sternzeichen Krebs, sagt sie.

Das sind ja Familienmenschen, gefühlsbetont. Einen anderen Mann hätte sie auch nicht geheiratet.

Ihre zwei Kinder sind ihr ein und alles. Auch wenn sie sich oft überfordert fühlt, nervlich, sonst nicht. Sonst ist sie eher unterfordert.

Ja, ich weiß, sage ich. Wie gut ich das weiß.

Schließlich habe ich meinen Sohn ohne Partner großgezogen und meine Arbeit als Lehrerin mit den Kindern hat mich nicht eben intellektuell gefordert. Eher hatte ich das Gefühl, zu verblöden. Als ich das sage, lächelt sie, mein Gegenüber lächelt und nickt.

Verblöden kann man leicht, wenn man eine Frau ist und einen Mann hat und Kinder.

Wie macht sie das, frage ich mich, wie kann sie ein und denselben Mann haben, zehn Jahre, tagein, tagaus, Tag und Nacht, und Stunde um Stunde, Minute um Minute. Wie viele Minuten sind das in zehn Jahren.

Das erste Mal, dass ich allein verreist bin, sagt sie wieder und gleich hat sie Pickel bekommen. Sie weist auf die zwei Pickel, unübersehbar, nachdem sie es gesagt hat, dick und fett mitten im Gesicht, nahe am Mund, rot geschwollen vom Ausquetschen.

Zehn Jahre mit dem gleichen Mann, ganz eng und die Kinder rausgepresst, was eigentlich eine üble Viecherei ist.

Der Mann ist dabei, er bleibt und später, als wir ankommen auf dem Bahnsteig sehe ich ihn auch.

Er steht direkt am Zug. Sie hatte ihm per Handy mitgeteilt, in welchem Abteil wir sitzen.

Sie ist schnell ausgestiegen, viel schneller als ich. Ich werde ja auch nicht erwartet. Ich schaue noch, ich will ihn ja sehen, will dieses Wunder von einem Mann sehen, bei dem eine Frau zehn Jahre bleibt.

Er steht nahe am Ausgang neben einem Kinderwagen, in dem ein Kleinkind sitzt, blond, ein Mädchen, wie ich weiß.

Der kleine Junge ist schon in ihre Arme gestürzt und drückt

sein Gesicht an ihres. In der Hand hält er ungeschickt zwei rote Rosen, die jetzt auf ihrem Rücken zu sehen sind, als er sein kleines zartes Gesicht an ihre Wange legt. Sein Kinn ist nahe an ihrem Mund mit den zwei dicken roten Pickeln.

Er ist eben ein kleiner Junge, fünf, er geht noch nicht in die Schule und sicher ist sein ganzes Glück diese Mutter und der Vater und die Babyschwester.

Seine Welt mit den zwei Rosen in der kleinen Faust ist dies, was ich dort sehe: Umarmung, Lächeln, Freude.

Jetzt ist es so, ein paar Jahre noch, denke ich und dann?

Im meinem Kopf ist das Bild meines Sohnes, da war er noch im Kindergarten und so klein und zart wie dieser.

Mama, schrie er. Durch das ganze Flughafengelände schallte es.

Er schrie und schrie: Mama!

Ich habe gar nicht gewusst, dass er mich vermisst hat, ich denke gar nicht, dass mich irgendeiner vermissen könnte.

Aber er hat mich vermisst. Er war mit meinem Freund in die Ferien geflogen, und als er mich nach ein paar Wochen auf dem Flughafen wieder sah, hat er nach mir geschrien.

Er hat mich so vermisst, dass alle Leute in der Flughafenhalle es gehört haben und alle haben zu uns geschaut.

Als wenn die Zeit anhielte. Für ein paar Minuten ist es still und jeder schaut.

Ein kleiner Junge, der laut nach seiner Mama schreiend durch die Sperre läuft, und die Mama steht da in ihrem roten Trainingsanzug und mit ihren blonden Haaren und hat sich hingehockt und weint und weint und auch er weint und sie reiben ihre Bäckchen aneinander, die verweinten Bäckchen.

Es ist schön glitschig, und als sie sich gegenseitig die Tränen vom Gesicht geküsst haben, lachen sie.

Ich bin ganz glitschig, schreibe ich ihm. Du könntest so in mich eindringen!

Dieser Satz war die ganze Zeit in mir, während die Frau im Abteil von ihrer Ehe erzählte, von dem Haus im Grünen und

den Kindern und dem Mann, was für einen lieben Mann sie hat.

Ein Krebs, gefühlsbetont, mit einem anderen könnte sie gar nicht. Und in meinem Kopf ist dieser Satz: Ich bin ganz glitschig, du könntest so in mich eindringen!

Ich halte das Handy in der Hand und schaue darauf.

Nein, diesen Satz schreibe ich nicht. Gar keinen Satz schreibe ich.

Keinen Satz und kein Satzzeichen, gar kein Lebenszeichen.

Das ist ein verheirateter Mann, der noch ein anderes Leben hat und dieses Leben habe ich gerade gehört von der Frau mit den grünen Augen, die mir drei Stunden gegenüberaß.

Magisch denke ich, was für ein magisches Leben, und ich brauche nichts zu tun, rein gar nichts zu tun. All mein Tun bislang war nur eher ein Behindern.

Die besten Sachen sind auf mich zugekommen, so wie jetzt.

Er sitzt neben mir, jetzt, wenn auch entfernt. Er ist da.

Da in dieser Dimension, in Raum und Zeit. Er ist bei mir in meiner Wohnung und das ist es.

Nun nicht schon wieder an später denken, wenn er weg ist.

Später ist nie, es ist immer jetzt.

Im Bett liegen, einem sauberen frisch bezogenen Bett und wissen, gleich kommt er zu dir, die Tür ist nicht zugefallen, sie ist noch nicht zugefallen und er wird lange bleiben, nicht lange genug, das ist klar. Aber schon ganz schön lange wird er da sein, hier bei mir, er wird nichts verweigern, nichts verweigern und schon zweifele, zögere ich.

Doch wird er.

Er küsst nicht, er hat mich nicht geküsst, weder auf den Mund noch auf den anderen Mund, er verweigert das und ich sage maulig, nachdem wir es schon lange getrieben haben, so lange, dass ich mich wund fühle, und das Bett ist ganz nass und es ist wirklich schon dunkel geworden oder dunkler: Nie küsst du mich, ich finde es ganz gemein, dass du mich nicht küsst!

Ich komme mir vor wie ein kleines Mädchen, und dränge: Nun küss mich endlich! Ich küss dich immer, und du ... Ich verweigere mich jetzt auch. Denkst du, nur du kannst das! Und er lacht und zieht die Brauen hoch:

Sei nicht so ungeduldig und warte ab. Warte doch ab. Ich laufe dir nicht weg.

Doch tust du das. Schau mal es ist neun, das hast du ja gut abgepasst und ich weiß, um halb zehn musst du zu Hause sein – bei Mutti!

Aber das sage ich nicht, ich denke es nur. Nur denken!

Vielleicht wird er sonst wütend, und wer weiß und wie es dann ist, wenn er wütend wird, das will ich nicht erleben!

Vor allem will ich dann nicht allein sein und meine Gefühle alleine aushalten müssen.

Gleich werde ich allein sein, wenn er gegangen ist, geduscht und angezogen und kein fremder Geruch mehr an ihm, nur vielleicht ein Haar von der Katze und ich höre ihn sagen: Deine Katze ist ein Problem!

Ich schaue ihn erstaunt an, wie kann meine Katze ein Problem sein.

Die Haare, sagt er. Meine Frau hat mich schon gefragt, was sind das für Haare?

Und was hast du geantwortet, frage ich neugierig, weil ich wissen will, wie gut er lügt, und er sagt: Das ist Staub von der Arbeit.

Nicht so gut gelogen, sage ich, Staub sieht ganz anders aus, das sieht ja jeder, dass das kein Staub ist und er zuckt die Schultern.

Sie hat sich damit zufriedengegeben.

Dabei sieht man die hellen Katzenhaare auf der dunklen Kleidung, die er meist trägt. Er ist dunkel gekleidet, das steht ihm: ein dunkler Mann in dunkler Kleidung.

Ich lächle, als ich uns zusammen im Spiegel sehe.

Ich bin so hell, solch helle Haare und Haut und auch meine Kleidung wähle ich hell.



Er geht. Wirklich, er geht.

Er hat sich angezogen und jetzt ist er ein ganz anderer.

Total fern und es könnte sein, dass ich nie etwas Näheres mit ihm hatte, so fern ist er, ferner als irgendwer auf der Straße und ich weiß, er würde mich immer verleugnen, an jedem anderen Ort, wo immer wir wären!

Nur nicht hier.

Deswegen können wir uns auch nur hier treffen.

Am schönsten ist es, wenn wir beide nackt sind im Bett, und ich sage ihm, ich habe schon gar keine Lust mehr mit einem anderen.

Ich verbiete es dir nicht, sagt er ernst und wie er es sagt, macht mich das schon wieder an und ich denke: Ich muss es versuchen mit einem anderen, damit ich mich nicht abhängig mache von ihm, von meinem Gefühl zu ihm, denn ich will eigentlich nicht, dass er jetzt geht, wo ich mich so gern mit ihm küssen würde, küssen und mich an ihm reiben wie ein Tier, dem das Fell juckt und das sich an einem Baumstamm reibt. So möchte ich das mit ihm. Gerade jetzt, aber da hat er schon die Klinke in die Hand genommen und sagt:

Ich melde mich! Und ich sage: Ja! Was gibt es auch sonst zu sagen? Soll ich Nein sagen oder soll ich überhaupt etwas sagen?

Das ist eben sein Programm und ich will mal sehen, wie lange ich das mitmache und wie lange es mich so anmacht wie jetzt und dann will ich die Tür schließen.

Lasse sie aber offen und schaue ihm nach, wie er die Treppe hinunterspringt. Er springt wie ein junger Hund.

Wie ich mir vorstelle, dass ein Hund springt, wenn er raus will, nach draußen Gassi gehen und ich warte darauf, dass er sich nach mir umschaute.

Vielleicht hat er meinen Blick gespürt, denn tatsächlich, er schaut. Er hebt sein Gesicht zu mir, sodass ich alles noch mal sehen kann, sein ganzes Gesicht.

Sein Mund lächelt, während seine Augen ernst schauen.

Als er weg ist, merke ich, dass er noch gar nicht weg ist.

Ich spüre ihn. Meine Haut spürt ihn und sie ist zufrieden, ganz zufrieden, obwohl es natürlich immer noch Steigerungen der Zufriedenheit gibt und ich schaue in den Spiegel und freue mich über mein Gesicht, das offen ist, ein total offenes Gesicht.

Auch die Lippen sind offen und voll und ich weiß, dass ich jetzt nichts mehr machen kann, als mich hinlegen in mein eigenes Bett und ihn weiter spüren an meiner Haut, so wie ich ihn mir wünsche.

Küssend, mich überall küssend, sodass ich ganz frisch werde, frisch und voll wie eine reife Melone, warum muss mir gerade das einfallen, ja süß und saftig und darin das schöne Gefühl, wie es langsam und immer wieder kommt, zart.

Das ist das Verstehen zwischen uns, diese Süße, die er mit aller Gewalt herzwingt, rauszwingt aus mir und er kriegt sie auch.

Aber jetzt wäre es ganz ohne Anstrengung gegangen, leicht, wie Wellen oder wie die Einbuchtungen, die der Wind zurückgelassen hat auf den reifen Weizenfeldern, oder wie das sanfte Gefühl, als das Kind aus mir heraus gefallen ist.

Nein, so war es im Traum.

In Wirklichkeit wurde es herausgerissen mit Gewalt. Die Ärztin hat sich auf meinen riesigen Bauch gesetzt und hat das Kind herausgedrückt und das war ein Schmerz, solch ein unfassbarer Schmerz, ich habe nicht geglaubt, dass ich solch einen brutalen Schmerz überleben kann, auch nur kurz. Er muss kurz gewesen sein, vielleicht zehn Minuten, das ist eigentlich kurz, aber ich hätte alles getan, diesen Schmerz nicht erleben zu müssen.

Wie ich geschrien habe, es war mir alles egal, aber das Schreien hat nichts genutzt und dann war der Schmerz so plötzlich vorbei, wie er begonnen hatte.

Das Kind lag auf mir, es war vollkommen fremd, ich habe nur die langen Arme und Beine und den aufgeblähten Bauch gesehen.

Wie bei einem Hähnchen, dachte ich.

O Gott, ich habe ein Ungeheuer zur Welt gebracht und ich wagte nicht, die Ärztin anzuschauen und vor allem nicht den Mann, der meine Hand gehalten und meinen Kopf gekühlt hatte und der neben mir stand und weinte.

Er war mit in das sterile Krankenzimmer gegangen, der abgeteilte Raum in dem großen OP, grüne Kacheln, nebenan wurde auch gestöhnt, noch eine Geburt.

Dann wurden die Schmerzen so stark, dass ich nichts mehr wahrnehmen konnte. Und der Mann neben meinem Kopf, der mir kühle Tücher aufs Gesicht legte und genau wusste, wann ich pressen musste, wann atmen.

Erstaunlich, denn wir waren zu keiner Beratung gegangen und doch hat er alles richtig gemacht. Die Befehle: Jetzt pressen, atme! Und die Tücher auf meinem Gesicht. Das hat gut getan.

Dann war mein Sohn da, und der Mann weinte.

O Gott, ich habe ein Ungeheuer zur Welt gebracht, dachte ich.

Er weint, weil ich dieses Ungeheuer zur Welt gebracht habe.

Ich weiß gar nicht, ob ich das Kind berührt habe, sicher habe ich es angefasst, als es auf meinem Bauch lag, sonst wäre es doch gefallen. Ich fühlte mich so leer und so ungeheuer aufgereggt, so erschöpft und so total wach.

Wann werden sie es sagen?

Wann werden sie den Mann zur Seite nehmen und beginnen zu flüstern.

Es ist alles in Ordnung, sagte die Ärztin und beugte sich zu mir.

Das Kind ist ganz gesund.

Während der Mann heftiger schluchzte, war ich wie erstarrt.

Sie lügen, dachte ich. Sie denken, dass sie jetzt lügen müssen.

Sonst würde er nicht so weinen. Noch nie habe ich ihn weinen sehen.

Das ist ein Mann, der nicht weint.

Das Kind lag auf mir und ich hätte mich freuen sollen. Frauen freuen sich, wenn die Geburt vorbei ist und das Kind ist gesund. Aber da war kein Gefühl in mir. Nur eisige Starre.

Dieses Paket auf meinem Bauch, der runde Kopf mit den schwarzen Haaren, feucht noch und meine unbeteiligten Hände am Leib des Babys. Ein Gesichtlein mit Augen, Näslein, Mund, alles da.

Völlig unerwartet kam der Moment, den ich nicht vergessen habe.

Die Augenlider in dem kleinen Gesicht hoben sich und ich sah in seine Augen. Sehr hell, weiß und blau, glitzernd und strahlend und klug.

Augen, die ganz neu waren und doch so alt.

Augen, die alles wussten. Sie wussten alles über mich, diese neuen, alten Augen und ich weiß, wie erschrocken ich war.

Das waren nicht die Augen eines Babys. Diese Augen hatten schon viel gesehen, auch wenn sie sich jetzt das erste Mal öffneten.

Durch diese Augen sah mich ein Wesen an, das viel erfahren hatte und von mehr wusste als ich.

Heiße Energie breitete sich in mir aus, so als hätte ich etwas vollbracht und wäre glücklich. Gleichzeitig war ich stolz und ich schämte mich und war voller Staunen.

Ich empfand Respekt vor diesem kleinen Menschen und in dem Moment kam die Freude, übermächtige Freude.

Ich konnte es nicht fassen, dass tatsächlich ich das fertiggebracht hatte, dieses Wesen verborgen in mir zu erschaffen und zu formen.

Es war ja ganz von allein gegangen, ohne dass ich irgend-etwas dazu getan hatte.

Ich hatte nur vorher, Monate vorher, getan, was ich am liebsten tue und danach hatte ich einfach nichts mehr getan, während etwas in mir wuchs.

Ein gutes Wachstum, aber das wusste ich nicht. Ich konnte ja nicht wissen, was in mir wuchs und ich erinnere mich daran,

wie ungeduldig mein Freund wurde, wie er meinen dicken Bauch ansah und sagte: Ich will es jetzt endlich sehen!

Während ich gar nicht ungeduldig war.

Ich fand es wunderbar, gefüllt zu sein mit Leben.

Ein geiles Gefühl war das – zusammen mit der Angst vor der Geburt, vor dem Schmerz und auch vor dem Tod.

So ein geiles Gefühl, wie mit ihm zusammen zu sein in dem hellen Licht, das sich langsam verdunkelt und darauf zu warten, dass er sich endlich neben mich legt, nackt und ich weiß, nach der Stille kommt der Sturm: Orkan.

## Weiterlesen ...

können Sie im Buch:

Ingeborg Middendorf

Der Mann, der nicht küsste

Roman

Storia Verlag

ISBN 978-3-940270-01-6

[www.orkan.storia-verlag.de](http://www.orkan.storia-verlag.de)

## **Mehr sinnliche Bücher**

für davor, danach  
und mittendrin

## **Mit der Poesie der Sinne**

Aufs Schlachtfeld der Leidenschaft

### **liebe geht durch die haut**

erotic lyrics & arts

von Sarah Ines & Günter Ludwig

Kunst ist Liebe, Poesie erregend und Erotik mehr als ein Kribbeln in den Geschlechtsorganen. Die Autorin Sarah Ines und der Zeichner Günter Ludwig erzählen mit Worten und Farben Erotisches, Sinnliches, Orgiastisches.

ISBN: 978-3-9809768-9-3

19,90 EUR[D]

Storia Verlag

[www.liebehaut.storia-verlag.de](http://www.liebehaut.storia-verlag.de)

## **Nach den Sternen greifen**

Reisen in erotische Fantasiewelten

### **SternenLust**

Erotic Short Stories

Geschichten, in denen Liebende und Lüsterne nach Sonne, Mond und Sternen greifen. Geschichten, in denen Sterne den Weg weisen, wenn Venus und Mars in Konjunktion stehen. Geschichten, in denen unter dem Morgen- oder Abendstern irdische und himmlische Leidenschaften erwachen Geschichten von Sternenguckern und Sterndeutern im Lauf und Rausch der Gestirne und Gefühle.

ISBN: 978-3-9809768-8-6

13,00 EUR[D]

Storia Verlag

[www.sternenlust.storia-verlag.de](http://www.sternenlust.storia-verlag.de)



## **Mit dem Fernweh flirten**

Reisen in erotische Fantasiewelten

### **ReiseLust**

Erotic Short Stories

Im Süden oder im Osten. Im Norden oder im Westen. Am Ostseestrand oder an der atlantischen Küste. In der Wüste oder auf einer einsamen Insel. In fremden Städten und Straßen. In nächtlichen Bars und Clubs. Bloß auf Balkonien. Oder doch auf der anderen Seite der Welt. Reisen in erotische Fantasiewelten. Geschichten von unverhofften und schicksalhaften, tragischen und komischen erotischen Reiserlebnissen.

ISBN: 978-3-9809768-4-8

13,00 EUR[D]

Storia Verlag

[www.reiselust.storia-verlag.de](http://www.reiselust.storia-verlag.de)

## **Erotisch essen**

Literarische Amuse Geules

### **EssLust**

Erotic Short Stories & Appetizers

Lesen Sie literarische Amuse Geules, in denen Liebe und Lust durch Münder und Magen gehen. Episoden, in denen Mann und Frau sich symbolisch oder gar buchstäblich zum Fressen gern haben. Szenen, in denen Zwei sich kulinarisch ver-naschen, sei es beim klassischen romantischen Dinner mit Kerzenschein, bei gefährlichen Spielen mit verbundenen Augen oder bei leidenschaftlichem Schlemmen und Schlürfen. Mit allen Arten von literarischen und kulinarischen Rezepten zum gegenseitigen Verführen.

ISBN: 978-3-940270-00-9

13,00 EUR[D]

Storia Verlag

[www.esslust.storia-verlag.de](http://www.esslust.storia-verlag.de)

## **Aphrodisisch Trinken**

Wenn Storys und Cocktails prickeln

### **BarLust**

Erotic Short Stories & Cocktails

Nicht erst seit Hemingway sind eine Frau und ein Mann und ein Drink in einer Bar eine Geschichte. Ob im eleganten Nachtclub, im stylischen In-Laden, in der dunkel getäfelten American Bar, dem Jazzclub mit Patina, der exzentrischen Künstlerkneipe, dem verruchten Rotlichtschuppen oder der schmuddeligen Spelunke. Die Sehnsucht treibt überall ihr seltsames Spiel: Beim Cocktail, Bier, Wein oder Whisky begeben sich Männer und Frauen auf die Jagd, sie suchen und finden und verlieren sich wieder auf ihren Reisen durch die Nacht. Mit ausgewählten erotischen Cocktailrezepten.

ISBN: 978-3-9809768-7-9

13,00 EUR[D]

Storia Verlag

[www.barlust.storia-verlag.de](http://www.barlust.storia-verlag.de)

## **Aphrodisisch Essen**

Wenn ...

### **EssLust**

Erotic Short Stories & Appetizers

Lesen Sie literarische Amuse Geules, in denen Liebe und Lust durch Mäuler und Magen gehen. Episoden, in denen Mann und Frau sich symbolisch oder gar buchstäblich zum Fressen gern haben. Szenen, in denen Zwei sich kulinarisch ver-naschen, sei es beim klassischen romantischen Dinner mit Kerzenschein, bei gefährlichen Spielen mit verbundenen Augen oder bei leidenschaftlichem Schlemmen und Schlürfen. Mit allen Arten von literarischen und kulinarischen Rezepten zum gegenseitigen Verführen.

ISBN: 978-3-940270-00-9

13,00 EUR[D]

Storia Verlag

[www.esslust.storia-verlag.de](http://www.esslust.storia-verlag.de)

## **Aphrodisisch Genießen**

Erotik zum Anbeißen

## **Fingerfood for Lovers**

Kulinarisches für davor, danach und mittendrin  
von Rose Marie Donhauser

Lassen Sie sich verführen und inspirieren mit erotisch kulinarischen Köstlichkeiten für Zwei. Treiben Sie es kunterbunt mit prickelnden Cocktailideen und pikanten Kleinigkeiten, die alle aus der Hand zu essen sind. Füttern Sie Ihren Liebsten, verwöhnen Sie Ihre Liebste. Inszenieren Sie ein kulinarisches Pick-up.

ISBN: 978-3-9809768-2-4

14,90 EUR[D]

Storia Verlag

[www.fingerfood.storia-verlag.de](http://www.fingerfood.storia-verlag.de)

## **Erotik per SMS**

Liespfeile mobil versenden

### **SMS for Lovers**

160 süße, freche, lustvolle, verwegene, liebevolle  
und frivole Liebesbotschaften  
von Rose Marie Donhauser

Wie sag ich's dem Liebsten, der Liebsten? Wie treffe ich mit wenigen Worten Amors Pfeil durch den Äther ins Herz? Langsam herantasten, den Liebsten, die Liebste per SMS locken, ein Lächeln aufs Gesicht zaubern, intime Gedanken und Gefühle mitteilen, Fantasien schüren, Verlangen zeigen, Begierde steigern, mit den richtigen Worten mitten ins Herz und in die Seele treffen. Mit mehr als 160 mal 160 Zeichen animiert dieses Büchlein zum Schmökern und Plündern. Für eine prickelnde Flirt- und Loveline per SMS.

ISBN: 978-3-9809768-5-5

9,90 EUR[D]

Storia Verlag

[www.smslovers.storia-verlag.de](http://www.smslovers.storia-verlag.de)